

Schmalkalder Gespräch

In der Krise auf Erfolge besinnen

Wirtschaftsminister Jürgen Reinholz zur wirtschaftlichen Entwicklung seit 1990



Thüringens Wirtschaftsminister Jürgen Reinholz (l.) und Peter Herwig, Geschäftsführer der Herwig Bohrtechnik. Bild: Margit Dressel

Schmalkalden - "Was uns allen gut täte, wäre ein bisschen Zuversicht", resümierte Thüringens Wirtschaftsminister Jürgen Reinholz beim Schmalkalder Gespräch am Montag in der Aula der Fachhochschule.

Von der Konrad-Adenauer-Stiftung eingeladen, sprach der Minister zu wirtschaftlichen Erfolgen und Entwicklungen von 1990 bis zur Gegenwart.

Ausgehend vom vergangenen Jahr konnte er auf ein Umsatzplus und eine Steigerung der sozialversicherungspflichtigen Arbeit verweisen. Im Baugewerbe habe es Zuwachs gegeben und wie gut sich der Tourismus entwickelt habe, hätte Jürgen Reinholz Anfang 2008 nicht geglaubt.

Die aktuelle Arbeitslosenquote von 12,7 Prozent sei niedriger als der Vorjahreswert, damit hat Thüringen die niedrigste Arbeitslosenquote der neuen Bundesländer.

Seit vier Wochen können die Fachkräfte im Rahmen von Kurzarbeit innerhalb des Unternehmens geschult werden, machte der Redner auf den Bedingungen der Krise angepasste Förderungen der Arbeitsagentur aufmerksam. Die Abwrackprämie sah er "zweischneidig" - vorgezogener Bedarf und "nur wenige deutsche Unternehmen profitierten davon".

Was Thüringen ausmacht ist ein starker Mittelstand, verwies der Minister auf 68 Industriearbeitsplätze pro 1000 Einwohner. Auf 100 000 Einwohner kommen 38 Unternehmen, davor in der Statistik, so der Minister, liege nur noch Baden-Württemberg.

Vier Phasen bestimmten die Entwicklung im Freistaat seit 1990, blickte er im Superwahljahr zurück.

Die Zahl der Beschäftigten schmolz in den Jahren 1990 bis 1991 von neunehalb Millionen Menschen auf fünf Millionen Menschen ab. Vielleicht, so der Redner, wäre eine längere Phase der Anpassung besser gewesen. Aber politisch gab es keine Alternative zur D-Mark und zum Beitritt.

Die nächste Phase war gekennzeichnet von einem Bauboom. Fast die Hälfte des Wirtschaftswachstums wurde durch Stadtanierungen und den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur erzielt. Der Wertschöpfungsanteil der Bauindustrie betrug in den neuen Bundesländern 16 Prozent. Im Vergleich erreichten die alten Bundesländer fünf Prozent Wertschöpfung durch den Bau. Zwei Flutkatastrophen verschonten die Sachsen bis jetzt vom Abflauen des Baubooms, nannte der Minister eine Besonderheit.

In der dritten Phase, die er von 1993 bis 2003 sieht, setzte Normalität und Strukturwandel ein. Das Wachstum ließ nach, aber erfreulich war, dass die Industrie die Rolle als Wachstumsfaktor übernahm. Der Export wurde aufgebaut. Aus 7,2 Milliarden Euro Investitionen wurden 33,8 Milliarden Euro, illustrierte der Redner diese Entwicklungsphase.

Ab 2004 sieht der Redner die Strukturen gefestigt. Das Industriewachstum ist robust und auch die Bauindustrie holt wieder auf. Schwerpunkt in Thüringen ist die Technologieförderung, die von 2007 bis 2013 vereinbart wurde. Für Forschung und Innovation werden 100 Millionen Euro mehr ausgegeben.

Die Konjunkturpakete der Bundesregierung seien gut für Thüringen. Aber "Schulden mit Schulden zu bekämpfen ist problematisch", warnte der Wirtschaftsminister. Gleichzeitig stellte er fest, dass man auch davon ausgehen müsse, dass die rasanten Wachstumsraten nicht durchgehalten werden können. Das habe die Entwicklung in der Automobilindustrie deutlich gezeigt. Peter Herwig, Geschäftsführer der Firma Herwig Bohrtechnik hat den Brief noch, in dem der Generaldirektor des einstigen Werkzeugkombinates allen Abteilungen empfahl, eigene GmbH zu gründen. "Wir sind klein und flexibel" stellte er sein Unternehmen heute vor.

Herwig dankte dem Thüringer Wirtschaftsministerium, das ihn auf den Weg zu Geschäftskontakten nach Japan gebracht hatte. Mittlerweile bestehen diese seit zehn Jahren. Nicht zufrieden zeigte sich der Geschäftsmann mit der Verkehrssituation. "Von Erfurt aus gesehen sind wir Hinterwäldler", fand er den Beifall der anwesenden rund 50 Geschäftsleute, Professoren, Wissenschaftler, Ärzte und Kommunalpolitiker.

Viba-Gründer Karl-Heinz Einhäuser hat die Idee, Mitarbeiterfinanzierungen im eigenen Unternehmen anzubieten. So könnten Tantiemen ausgeschüttet und/oder eigene Finanzierungsinstrumente geschaffen werden. Dass ein Unternehmen quasi auch Bank ist, darauf ging der Wirtschaftsminister nicht ein und verwies auf bestehende Modelle der Mitarbeiterbeteiligungen.

Sein Unverständnis über die Unterlagen zur Technologieförderung brachte der MWS-Geschäftsführer Hartmut Tröger zum Ausdruck. Die Förderanträge seien für einen Mittelständler schlicht nicht verständlich. Das Problem kannte der Wirtschaftsminister und erläuterte, dass in die Technologieförderung EU-Mittel fließen. Es sei deshalb effektiver sich der Profischaft zu bedienen, die sich auf diesem Gebiet zum Beispiel in Jena entwickelt habe.

Neue Wege beschrieb der Geschäftsführer der Gesellschaft für Forschung und Entwicklung, Frank Barthelmä. Vor einer Woche kam der Förderbescheid für einen Cluster-Manager, sprich einen Mann, der für in einem Pool zusammengeschlossene Unternehmen Netzwerke knüpft und Synergien ausschöpft.

Mit Blick in die Zukunft fragte der CDU-Bundestagskandidat, Rechtsanwalt Alexander Kästner nach weiteren Branchen, die in der Region gefördert werden könnten.

"Man sollte hier in Schmalkalden bei der Werkzeugindustrie bleiben", riet Jürgen Reinholz. Und sein ehemaliger Kabinettskollege und Moderator des Schmalkalder Gesprächs, Prof. Jens Goebel ergänzte "wir haben hier einen guten Branchenmix".